

# Friedenslogik politisch entwickeln

40 Jahre Ohne Rüstung Leben



## Dokumentation der Jubiläumstagung von Ohne Rüstung Leben

17. bis 18. November 2017 in der Evangelischen Akademie Bad Boll

Bericht von Dr. Martin Quack

*Ich bin bereit, ohne den Schutz militärischer Rüstung zu leben. Ich will in unserem Staat dafür eintreten, dass Frieden ohne Waffen politisch entwickelt wird.* Diese Selbstverpflichtung, die 23.800 Menschen in den Jahren 1978 bis 1983 unterzeichneten, ist der Grundstein für die Gründung von Ohne Rüstung Leben. Und sie ist 40 Jahre danach hochaktuell, wie die zweitägige Jubiläumstagung von Ohne Rüstung Leben in der Evangelischen Akademie Bad Boll eindrücklich zeigte.

### 40 Jahre Ohne Rüstung Leben

Jahrzehntelanges Engagement würdigen, aktuelle Herausforderungen analysieren, den Blick in andere Teile der Welt öffnen und die vielen Erfolge feiern – all das hatte seinen Platz auf dieser Tagung. Besonders geehrt wurde der Initiator der Aktion Werner Dierlamm mit seiner Frau Rose Dierlamm. Auch frühe Wegbegleiter aus der damaligen DDR, die auch die Selbstverpflichtung unterschrieben hatten, waren vertreten. Protestaktionen von Ohne Rüstung Leben gegen die 2018 in Stuttgart geplante Militärmesse ITEC machten deutlich, wie aktuell und konkret Ohne Rüstung Leben heute ist.

Im Rahmen des einleitenden Podiumsgesprächs rief Karen Hinrichs in Erinnerung, dass auch damals den Initiatoren von Ohne Rüstung Leben vorgehalten wurde, ihre Träume seien völlig unrealistisch, sie seien naiv. Vieles an der heutigen gesellschaftspolitischen Stimmung erinnere an das Ende der 1970er Jahre – »was hat sich seither geändert?«. Das von ihr vorgetragene Grußwort von Rose und Werner Dierlamm erinnerte daran, dass auch heute Radikalität notwendig ist.



Mauricio Salazar von der Evangelischen Akademie Bad Boll und Charlotte Kehne, Referentin für Rüstungsexportkontrolle bei Ohne Rüstung Leben vor dem Auditorium

Foto: Ohne Rüstung Leben

Podiumsgespräch mit Paul Russmann, Kerstin Deibert, Karen Hinrichs, Reinhardt Seibert und Sören Widmann

Foto: Bad Boll



Reinhardt Seibert ist einer der Mitbegründer von Ohne Rüstung Leben, die den Appell der Fünften Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen 1975 in Nairobi/Kenia umsetzten. Der Appell hatte gefordert, »die Kirche sollte ihre Bereitschaft betonen, ohne den Schutz von Waffen zu leben, und bedeutsame Initiativen ergreifen, um auf eine wirksame Abrüstung zu drängen«. Die Arbeitsgruppe zur Umsetzung des Appells entstand aus dem Kreis von Pro Ökumene. »Wir haben uns dagegen gewehrt, Frieden zu sichern. Wir wollten ihn wagen«, erinnert sich Seibert.

Den historischen Kontext der Friedensarbeit von Ohne Rüstung Leben skizzierte Initiativkreismitglied Sören Widmann. Seine Ausführungen verdeutlichten, dass so mancher geschichtlicher Zusammenhang mit großer Bedeutung für heutige Herausforderungen kaum bekannt ist. Das Grundgesetz von 1949 sei pazifistisch, wie etwa im Art. 26 deutlich wird, so Widmann. Die »Nukleare Teilhabe«, nach der deutsche Piloten aus deutschen Flugzeugen US-amerikanische Atomwaffen einsetzen, widerspreche dem Atomwaffensperrvertrag und auch der Rechtsauffassung des Internationalen Gerichtshofes. Erst 2010 forderte der Bundestag mit großer Mehrheit den Abzug der US-Atomwaffen aus Deutschland. Dennoch nahm die Bundesregierung nicht einmal an den Verhandlungen teil, die 2017 zum internationalen Vertrag zum Verbot von Atomwaffen führten – und zum Friedensnobelpreis 2017 an ICAN, der Internationalen Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen. Den Frieden wagen – nach 1990 wurde diese Chance verpasst, stellte Sören Widmann fest, als nicht die OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) als gemeinsame Organisation mit Russland, sondern die NATO ausgebaut wurde.

Paul Russmann, in den Jahren 1986 bis 2017 Referent für »Frieden und Abrüstung« bei Ohne Rüstung Leben, zog Bilanz aus fast 40 Jahren friedenspolitischem Engagement und machte die vielen Erfolge von Ohne Rüstung Leben deutlich. Dazu gehören konkrete Erfolge durch die »Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!« oder die »Kritischen Aktionäre«, aber auch die prophetische Rolle von Ohne Rüstung Leben etwa bei der Gründung des Zivilen Friedensdienstes. Ohne den Einsatz von Ohne Rüstung Leben hätte der erste Ausbildungskurs nicht stattgefunden:

*26. April 1997. Vor zahlreichen Gästen eröffnet in der nordrhein-westfälischen Landesvertretung in Bonn der damalige Ministerpräsident Johannes Rau den ersten Ausbildungskurs für zivile Konfliktbearbeitung, an dem 15 angehende Friedensfachkräfte teilnehmen werden. Aus organisatorischen Gründen können nur 12 von ihnen rechtzeitig in Bonn anwesend sein. Dies ermuntert einen Journalisten zu der skeptischen Frage an Johannes Rau, was er sich denn von dieser eher bescheidenen Zahl verspreche, angesichts des Gewalt- und Krisenpotenzials in der Welt? Die Organisatoren des Modellvorhabens, denen bewusst ist, welch zartes Pflänzchen sie da gerade in das Frühbeet setzen, halten die Luft an. Doch »Bruder Johannes« kontert gelassen: »Lieber Mann, unterschätzen Sie diese Zahl nicht. Wie bekannt ist, hat sie sich vor 2000 Jahren als ausreichend für eine tiefgreifende Veränderung der Verhältnisse erwiesen.«*

Heinz Wagner: Vom NRW-Modellvorhaben zur Arbeitsgemeinschaft Qualifizierung. In: Tilman Evers 2000: Ziviler Friedensdienst – Fachleute für den Frieden, S. 240–256. Leske+Budrich, Opladen, S. 240.

Langer Atem zahlt sich aus, so das Fazit von Paul Russmann. Im Anschluss stellte Kerstin Deibert, Referentin für »Frieden und Entwicklung« in der Geschäftsstelle von Ohne Rüstung Leben, die aktuellen Herausforderungen und Schwerpunktthemen vor. Neben Öffentlichkeitsarbeit und Protestaktionen zum traditionellen Schwerpunktthema Rüstungsexporte wird es im neu dazugekommenen Arbeitsbereich »Frieden und Entwicklung« verstärkt auch darum gehen, mit Bildungsangeboten die Kompetenzen von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu stärken. Für das kommende Jahr sind beispielsweise Workshops geplant, welche Kenntnisse und Methoden im Bereich Zivile Konfliktbearbeitung vermitteln wollen.

Dolores González Saravia Calderón von der Organisation SERAPAZ aus Mexiko verkörperte die internationale Dimension der Friedensarbeit. Sie berichtete aus einem Land im Krieg, einem Krieg um Drogen, um Ressourcen, um Land. Das politische System habe bisher nur destruktive Lösungsansätze, auch die Umweltausbeutung gehöre zur Systemkrise. In den Jahren 2011 bis 2016 waren über 100.000 Todesopfer zu beklagen, davon 24.000 alleine im Jahr 2016; dazu zahlreiche Verschwundene und Vertriebene. Ausdruck der Militarisierung des Landes und der fortwährenden Gewaltspirale sind auch die über 15 Millionen Kleinwaffen im Land – manche davon aus deutscher Produktion. Organisationen wie SERAPAZ haben die Herausforderung angenommen, dieser Sicherheitslogik eine Friedenslogik entgegen zu stellen. Dazu gehört auch eine andere Ethik, eine Kultur des Friedens, für die Kirchen eine besondere Verantwortung haben.

### **Heckler & Koch und 1.000.000 de pesos – das Massaker von Ayotzinapa**

Charlotte Kehne, Referentin für Rüstungsexportkontrolle in der Geschäftsstelle von Ohne Rüstung Leben, zeichnete die Geschichte der Rüstungsgegner und -gegnerinnen von Ohne Rüstung Leben nach, die als kritische Aktionäre und vor Gericht gegen Heckler & Koch vorgehen. Das G 36 gehört zu den Waffen, mit denen der Krieg in Mexiko geführt wird – der Prozess gegen Verantwortliche der Firma beginnt jedoch erst 2018.

Studierende aus verschiedenen Ländern verkörperten in einer Uraufführung eindrucksvoll die 43 verschwundenen Studenten aus Ayotzinapa in dem Theaterstück *1.000.000 de pesos* unter der Leitung von Natalia Lévano Casas.



Das Ensemble der Theatergruppe Doppelgänger (l.)  
Natalia Lévano Casas und Dolores González Saravia (r.)

Fotos: Renata Heins

## Impulse: Friedenslogik, Rüstungskonversion, religiöse Friedensarbeit und SERAPAZ

Frieden ist nur *mit* anderen möglich, bei der Sicherheit geht es dagegen um die Abwehr von Bedrohungen – Sicherheit *vor* anderen – so Martin Quack von der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung in seinem Impuls zu Friedenslogik und Sicherheitslogik. Ausgangspunkt von Sicherheitslogik ist die Abwehr von Bedrohungen mit den dazu notwendigen Mitteln. Für die Friedenslogik ist stattdessen die Gewalt das Problem. Wie sie entsteht und überwunden werden kann erfordert Konfliktanalysen, die auch die eigene Rolle umfassen. Aus diesen völlig unterschiedlichen Ausgangspunkten leiten sich konträre Handlungslogiken ab. In den anschließenden Diskussionen kam zur Sprache, dass anders als »Frieden« der Begriff »Sicherheit« deshalb auch nicht in der Bibel zu finden sei. Das Eintreten für eine friedenslogische Politik kann auch ganz konkret auf lokaler Ebene geschehen, etwa im Umgang mit Sucht und Obdachlosigkeit.

Die Badische Landeskirche hat sich auf den Weg des gerechten Friedens gemacht. Kiflemariam Gebewold begann seinen Impuls zu Rüstungskonversion mit der guten Nachricht, dass kürzlich eine neue Munitionsfabrik auf einem Konversionsgelände in Lahr verhindert werden konnte. Er stellte die Konversion in Bremen 1992 - 2000 vor – interessante Erfahrungen, die jedoch kaum analysiert worden sind. Konversion kann ein zukunftsfähiges Modell werden, etwa indem zivile Betriebe durch ethische Investitionsentscheidungen, auch von Kirchen, und in Kooperation mit Gewerkschaften belohnt werden. Nach dem Motto: »Arbeiten mit gutem Gewissen« und dem Recht auf einen zivilen Arbeitsplatz. Die Diskussion führte zur klaren Feststellung, dass auch die Abschaffung der Sklaverei nicht am Runden Tisch mit Sklavenhändlern vereinbart wurde.

Religiöse Gewalt in den Medien ist ein Zerrbild, die Realität sieht anders aus. Markus Weingardt von der Stiftung Weltethos stellte anhand von 20 religiös motivierten Friedensinitiativen klar, dass die zahlreichen positiven Beispiele keine Einzelfälle sind. Vielmehr verdeutlichen die vielen eindrücklichen Fälle das enorme Friedenspotenzial von Religion.

Im Umgang mit den komplexen Konflikten in Mexiko setzt SERAPAZ auf eine »Arbeit mit zwei Geschwindigkeiten«, so Dolores Gonzalez. Sowohl die Linderung der unmittelbaren Not ist notwendig als auch die langfristige Transformation. Dies geschieht konkret in den drei Arbeitsbereichen der Organisation:

- die Verteidigung von Land, Ressourcen und Beziehungen,
- der Einsatz für die Rechte der Opfer,
- die Verteidigung der Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidiger.

Der Fokus von SERAPAZ ist »Frieden mit Gerechtigkeit«, nicht »Frieden mit Sicherheit«. Er passt damit gut zum Konzept der Friedenslogik.

### Der religiöse Glaube an die Abschreckung

Die Gründer von Ohne Rüstung Leben setzen dem Geist der Aufrüstung die Botschaft Jesu entgegen: Selig sind, die Frieden stiften, die Zukunft gehört nicht den Schwertern, sondern den Pflugscharen, so Karen Hinrichs in ihrer Predigt. Es läge ein Segen auf dieser Absage an den Geist des Kalten Krieges. In Kirche, Politik und Gesellschaft würde wieder mehr gefragt, wie sich Frieden wagen und Frieden stiften lässt, wie »Frieden schaffen ohne Waffen« möglich ist. Und ob nicht gerade die Kirchen vorangehen müssen, um nach Alternativen zu einer Politik der Aufrüstung zu suchen.

Die Tagung *Friedenslogik politisch entwickeln – 40 Jahre Ohne Rüstung Leben* fand statt mit Unterstützung des Projektes »Friedenslogik weiterdenken – Dialoge zur Friedensarbeit und Politik« der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung gefördert durch Bundesmittel des Programmes »zivik – Zivile Konfliktbearbeitung« des Instituts für Auslandsbeziehungen.



Auswärtiges Amt

## Anhang 1

### Friedenslogik statt Sicherheitslogik - ein neues Konzept für eine bewährte Idee

#### Vortrag von Dr. Martin Quack

(abgedruckt in SYM 4/2017, Magazin der Evangelischen Akademie Bad Boll)

»Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muss gewagt werden, ist das eine große Wagnis, und lässt sich nie und nimmer sichern. Friede ist das Gegenteil von Sicherung. Sicherheiten fordern heißt Misstrauen haben, und dieses Misstrauen gebiert wiederum Krieg!« Dietrich Bonhoeffer

Die Spannung zwischen Sicherheit und Frieden, zwischen Sicherheitspolitik und Friedenspolitik, ist hochaktuell. Während in Äußerungen der Bundesregierung Sicherheit und Frieden oft nebeneinander stehen, gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen einer politischen Logik, die im Kern auf Sicherheit setzt, und einer solchen, die auf Frieden baut: Frieden ist per definitionem immer nur miteinander möglich, Frieden mit anderen, es handelt sich um ein inklusives Konzept, um soziale Beziehungen mit möglichst wenig Gewalt. Sicherheit als menschliches Grundbedürfnis definiert sich dagegen als Sicherheit vor etwas, ist also ein exklusives Konzept, auf die Abwehr von Bedrohungen ausgerichtet. Diese klare Unterscheidung zwischen Frieden und Sicherheit liegt dem Konzept der Friedenslogik zugrunde.

Das Konzept der Friedenslogik geht auf die Abschreckung mit Atomwaffen während des Kalten Krieges und auf das in den 1980er Jahren konkretisierte ökumenische Leitbild vom Gerechten Frieden zurück. Daraus ist Friedenslogik sowohl als Methode des Denkens entstanden (Wie Frieden entwickeln?) als auch als politisches Programm, das sich daraus entwickelt – Friedenslogische Politik<sup>2</sup>. Daraus ergeben sich zwei Handlungslogiken: Ist der Ausgangspunkt die Abwehr einer Bedrohung, sind das Problem und seine Ursache auf der Gegenseite, der Quelle des Problems verortet. Um sich selbst zu schützen muss man sich wappnen. Aufrüstung, Abschreckung, Drohungen und notfalls Gewalt können notwendig werden, um die eigene Sicherheit zu verteidigen. Reicht dies nicht aus, erzwingt dies eine weitere Eskalation. Dieses Vorgehen verfestigt Feindbilder.

Wenn umgekehrt der Ausgangspunkt die Überwindung von Gewalt in den sozialen Beziehungen ist, dann orientieren sich die Handlungen an der Prävention und Gewaltminderung. Das Problem der Gewalt kann zumeist nicht klar auf einer Seite verortet werden, sondern erfordert eine Analyse, die auch die eigene Rolle und Verantwortung in den Blick nimmt. Auf dieser Grundlage wird eine kooperative Problemlösung mit den Beteiligten angestrebt. Als Basis dient eine wechselseitige Anerkennung und eine daraus folgende gemeinsame Werteorientierung – etwa an den Menschenrechten. Friedenslogik will auch Schutz vor Gewalt erreichen, allerdings nicht auf paradoxe Weise durch Androhung bzw. Anwendung von Gewalt, sondern durch kooperative Beziehungen und den Abbau von Feindbildern.

#### Am Beispiel »Konfliktursache Rohstoffe« stellt sich die Situation so dar

Sicherheitslogik geht so: es geht um die Gefährdung der Versorgung unserer Wirtschaft mit wichtigen Rohstoffen. Kriege, Piraten und uns nicht wohlgesonnene Regierungen gefährden unseren Rohstoffzugang. Gegen diese Bedrohung müssen wir uns wehren. Wenn der freie

---

<sup>1</sup> Aus seiner Rede am 28.08.1934 in Fanö, Dänemark auf einer Tagung des ökumenischen Weltbunds für Freundschaftsarbeit der Kirchen, [www.dietrich-bonhoeffer-verein.de/dietrich-bonhoeffer/bonhoeffers-friedensverstaendnis](http://www.dietrich-bonhoeffer-verein.de/dietrich-bonhoeffer/bonhoeffers-friedensverstaendnis)

<sup>2</sup> Dieser Artikel greift auf Publikationen zu Friedenslogik von Hanne-Margret Birckenbach und Sabine Jaberg zurück, u.a. in Wissenschaft und Frieden. Dossier Nr. 75; [www.konfliktbearbeitung.net/friedenslogik](http://www.konfliktbearbeitung.net/friedenslogik).

Handel nicht auf diplomatischem Weg und mit internationalen Vereinbarungen gesichert werden kann, erhöhen wir den Druck und sichern zum Beispiel die Seewege militärisch.

Friedenslogik geht so: es geht um die Gewalt, die mit der Ausbeutung von Rohstoffen verbunden ist. Der Rohstoffhunger der globalen Wirtschaftszentren heizt die Konflikte um die Kontrolle über Bergwerke und Handelswege an. Rohstoffreiche Staaten werden oft autoritär regiert. Die rücksichtslose Ausbeutung zerstört die Umwelt. Unsere Exportwirtschaft hat eine hohe Nachfrage nach Rohstoffen, unsere Banken finanzieren den Rohstoffmarkt, als mächtiger Staat gestalten wir die Rahmenbedingungen der globalen Wirtschaft mit. Erforderlich sind Aushandlungsprozesse über die Bedingungen des Rohstoffabbaus mit allen Beteiligten auf Basis der Menschenrechte. Die Übertragung der Umweltkosten auf die Unternehmen hilft, eine übermäßige Ausbeutung zu überwinden.

Eine Politik, die sicherheitslogisch vorgeht, bindet ungeheure Ressourcen, fördert die Sicherheitslogik bei anderen, kann das zugrundeliegende Problem verschärfen und zu gewaltsamen Eskalationen führen. Damit wird eine friedenslogische Entwicklung erschwert.

### **Auswege**

1. Mehr Friedenslogik, weniger Sicherheitslogik: Je mehr und je früher Friedenslogik verwirklicht wird, desto geringer wird der Bedarf an Sicherheitslogik. So könnten ohne weiteres bestehende wirksame Institutionen der Zivilen Konfliktbearbeitung gestärkt und ausgebaut werden. Umgekehrt gilt: Je mehr die Sicherheitslogik vorherrscht, umso geringer sind die Aussichten auf einen gerechten Frieden.
2. Friedensverträgliche Sicherheitspolitik: Hier sind insbesondere das internationale Recht und eine Stärkung der Vereinten Nationen zu nennen. Sicherheit sollte nicht nur national, sondern auch regional («gemeinsame Sicherheit») oder global gedacht werden, bis hin zur »menschlichen Sicherheit«, in deren Zentrum der einzelne Mensch steht.
3. Begrenzung des Sicherheitsdiskurses: Das Streben nach Sicherheit wird andauern und Gewalt in der Politik wird in absehbarer Zeit nicht überwunden werden. Bei Krieg und Völkermord wird sich weiterhin die Frage stellen, wie noch mehr Gewalt verhindert werden kann.
4. Sicherheitsbedürfnis berücksichtigen: Das menschliche Grundbedürfnis nach Sicherheit darf nicht ignoriert werden, sondern muss auch von einer friedenslogischen Politik ernst genommen werden.
5. Eine friedensverträgliche Sicherheitspolitik muss der Friedenslogik untergeordnet werden. In diesem Sinne ist eine »friedenslogische Sicherheit« denkbar, ein »sicherheitslogischer Frieden« jedoch nicht.

Der Ökumenische Rat der Kirchen hat zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens aufgerufen, der darauf gerichtet ist, dass Menschen frei von Angst und Not leben. Das ist Friedenslogik. In der internationalen Politik enthält die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung viele Aspekte der Friedenslogik. Im Umgang mit gewaltsam ausgetragenen Konflikten gibt es bereits viele Bausteine einer friedenslogischen Politik, viele weitere sind notwendig.

## Anhang 2

### Mehr als Gandhi: Religiös motivierte Friedensarbeit

Von Markus Weingardt, 22. November 2017

Dass religiöse Akteure Krieg und Gewalt verschärfen können, wissen wir nur zu gut, wird doch fast täglich darüber berichtet. Nicht berichtet wird aber über jene religiösen Menschen, Gruppen und Organisationen, die gegen die Gewalt kämpfen, die sich für Frieden engagieren: Vertreter der katholischen Kirche im Hintergrund des kolumbianischen Friedensprozesses, die Gemeinschaft Sant'Egidio in Mosambik oder der Zentralafrikanischen Republik, die ruandischen Muslime im gewaltlosen Widerstand gegen den Genozid von 1994, Kardinal Samoré als Vermittler im Beagle-Konflikt zwischen Argentinien und Chile, Maha Ghosanandas Friedens- und Versöhnungsbewegung in Kambodscha, Leymah Gboweh und die christlich-muslimische Frauen-Friedensbewegung von Liberia, Father Alec Reid im Nordirlandkonflikt, Interreligiöse Räte in Sierra Leone und Bosnien-Herzegowina und vielen anderen Ländern ... Dutzende von Beispielen rund um den Globus, aus allen Religionen, machen deutlich: Religiös motivierte Friedensarbeit – das ist viel mehr als Mahatma Gandhi und Martin Luther King. Die Berichte über das Gewaltpotenzial von Religionen sind zwar (oft) nicht falsch, aber empirisch unvollständig. Sie beschreiben nicht einmal die **halbe** Wahrheit und liefern damit Zerrbild von der Wirklichkeit religiösen Wirkens und Lebens.

Man muss nicht religiös sein, sondern nur genau und unvoreingenommen hinschauen, um zu erkennen, dass in den Religionen auch ein enormes Friedenspotenzial steckt, also Kompetenzen, Erfahrungen und Erfolge! Diese gilt es noch viel mehr zur Geltung zu bringen. Dazu muss Frieden in den Religionen – auch in den Kirchen hierzulande – tatsächlich wieder zu einem Top-Thema werden, nicht nur theologisch, sondern praktisch, politisch, konkret! Es gilt, die eigenen Kompetenzen zu erkennen, zu entwickeln und schließlich einzubringen in Gesellschaft und Politik, wo immer Konflikte herrschen, gar Gewalt droht. Das ist sowohl eine Frage theologischer Glaubwürdigkeit als auch gesellschaftlicher Relevanz von Kirchen und anderen Religionsgemeinschaften. Angesichts zahlreicher Gewaltkonflikte mit Millionen von Opfern und Flüchtlingen, atomarem Säbelrasseln, steigenden Militärausgaben, europäischer Militarisierung und anderem mehr ist es höchste Zeit, dass die Religionen ein neues friedenspolitisches Kapitel aufschlagen, ein Kapitel der kraftvollen gemeinsamen Tat. Denn, so Gerd Müller, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: »Ohne den Beitrag der Religionen werden wir die globalen Herausforderungen nicht bewältigen können.«<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> [www.bmz.de/20160217-1](http://www.bmz.de/20160217-1); Zugriff 22. November 2017.